

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 6. Sonnt. nach Trinitat. 1785. Evang. Matth. 5, 20 - 26.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829

## Am 6. Sonnt. nach Trinitat. 1785.

Evang. Matth. 5, 20-26.

Eingang. Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Dis gehört mit unter diejenigen Aussprüche Jesu, gegen die unser Herz so manche Einwendung macht, dem Rache zu üben viel süßer scheint, als Friede zu machen. Friedfertige sind nicht blos die, welche das gute Vernehmen, das zwischen ihnen und andern herrscht, nicht unterbrechen, und nichts Feindseliges thun, sondern die auch den eine Zeitlang durch Veruneinigung gestörten Frieden wieder herzustellen bemüht sind. Gelingt ihnen dis, so ist doch gewiß ein himmlisch süßes Vergnügen drinnen, sich selbst bewußt zu seyn, daß man den Unmuth eines andern gegen uns wieder weggenommen, und Zufriedenheit und Freude an uns in ihm von neuem bewirkt habe, und eben nicht geringeres Vergnügen ist, die Mittelsperson gewesen zu seyn, durch welche zwischen zwey andern Nebenmenschen das große Glück der christlichen Eintracht wieder erneuert worden ist. Gelingt es aber auch nicht, wie es freylich bey den redlichsten Bemühungen darum doch oft mislingt, so ist die Mühe darum nicht verloren, die wir mit redlichen Herzen darauf gewendet haben. Wer Frieden stiftet auf Erden, ist wahrhaftig Gottes Kind, denn Gott war ja bemüht, die gegen ihn mißtrauisch und abtrünnig gewordene Welt wieder mit sich auszusöhnen, ehe die Menschen nur dran denken konnten, und Jesus opferte sogar über dieser Versöhnung der Welt mit Gott sein Leben auf. Und doch gelingt ihm sein Bemühen an Millionen Menschen nicht, die immer in ihrer Abtrünnigkeit beharren. Was kan aber seligers seyn, als das Zeugniß des Gewissens, in diesem Sinne Gott nachgeahmt zu haben? Was hingegen unseligers, als sich des Gegentheils bewußt zu seyn?

Vora





## Vortrag: Die schmerzliche Erinnerung, andre beleidigt zu haben.

### I. Sie sind ja unsre Brüder.

1. Es fällt jedem in die Augen, daß die Benennung Bruder, die einigemal im Text vorkommt, gar nicht bloß von leiblichen Auserwählten, sondern von allen und jeden Nebenmenschen gemeint sey. Und so sehr sich auch oft das durch Stolz, Haß, Mißgunst und andre Leidenschaften aufgebrachte Herz dagegen sträubt, so wahr ist doch der Gedanke: sie sind alle meine Brüder. Freylich nicht der Gesinnung nach, wie ich sie vielleicht in diesem Sinne am meisten wünschte Brüder nennen zu können, denn hierinnen wird sich wohl immerfort große Ungleichheit unter den Menschen finden; aber sie sind es doch ihrer Menschennatur nach, die in Gottes Augen so hoch geachtet, zu so hoher Bestimmung, der ewigen Gemeinschaft mit erkoren, durch die Erlösung Jesu Gott so nahe gebracht, und so herrlicher Verheißungen gewürdigt ist. Wie weit sie diese Würde erreichen, und wie weit die Schuld an ihrem Willen liegt, wenn es nicht geschieht, das kan ich nicht bestimmen, indessen ist doch Gottes Wille, daß sie sie erreichen sollen, sie mögen noch so arm und niedrig, oder auch zeither um ihrer Sünden willen verwerflich gewesen seyn, seine allgemeine Gnade vereinigt uns daher alle zu Brüdern.

2. Unsre Brüder beleidigt zu haben, muß uns nun aber doch unendlich weh thun. Denn es ist ja doch offenbar Gottes Wille, wenn er sie und uns zu so hohen Seligkeiten bestimmt hat, daß keiner dem andern die ohnehin mit viel Schwierigkeiten und Kampf verbundene Bestrebung nach Ererbung des Reichs Gottes noch mehr erschweren, ja sie ihm wohl gar unmöglich machen soll. Unser eignes Gefühl sagt uns ja, wie weh es uns thut, uns auf irgend eine Weise gekränkt zu sehn, wie wir dadurch so leicht zu Gegenverständigungen hingerissen, folglich mit einem unruhigen Gewissen belastet, oder





oder doch wenigstens an den so nothwendigen und so heilsamen stillen Andachtsübungen gestört, mithin auf alle Weise an dem Wachstume im Guten dadurch gehindert werden. Und das ist doch auch gar nicht zu leugnen, daß je geringer unser Nebenmensch am Stande oder an Seelenträften gegen uns ist, je mehr er also das Unrecht tragen muß, ohne sich helfen zu können, und ohne in sich selbst Kraft genug zu haben, sich wieder aufzurichten, desto länger anhaltend ist die Störung seines geistlichen Wohls, die wir ihm verursachen. Aber auch unser leibliches Wohl will ja unser gemeinschaftlicher Vater im Himmel aufs möglichste gefördert wissen, und was gehört zu diesem nothwendiger, als wahre Zufriedenheit und Ruhe des Herzens? Wie ist aber möglich, daß unsre Brüder diese behalten können, wenn wir sie an ihrer Ehre, Rechten, Gesundheit u. s. w. empfindlich angegriffen haben? Wohl dem, der den Schmerz, der aus dieser Erinnerung entspringen muß, noch zu fühlen fähig ist, da leider so viele hierinnen ganz ohne Gefühl sind!

## II. Sie werden dereinst vor Gott unsre Berklärer seyn.

- I. Haben wir bis gleich nicht von einem unmittelbaren Anklagen vor dem Throne Gottes zu verstehen, welches bey der unumschränkten Allwissenheit Gottes nicht nothig seyn wird, und zu den Unvollkommenheiten menschlicher Gerichtsstühle gehört, so ist doch offenbar, daß vor Gottes Throne jede dem Nächsten zugesügte noch so Flein scheinende Beleidigung, ganz genau nach allen sie mildernden oder vergrößernden Nebenumständen, als sie nur immer der Beleidigte selbst vorzustellen im Stande gewesen wäre, offenbar, und im Urtheile über den Sünder, der sie zugesüßt, mit in Anschlag gebracht werden wird. Die letzten Worte unsers Textes v. 25. 26. scheinen das ganz deutlich anzuzeigen, und noch unleugbarer sagen es diejenigen Schriftstellen, die uns Gott als den, der alles Verborgene ans Licht bringen will 1. Kor. 4, 5. 2. Kor. 5, 10. und die uns aus dieser Ursache alle Selbst-





Selbstrache als unnöthig vorstellen Röm. 12, 19. und insbesondre die Kränkungen der Niedrigen im Volke, die keine Hülfe unter Menschen finden, als zu Gott um Rache schreyend, schildern, Jac. 5, 4. 2. Mos. 22, 22 = 24. Und wenn dis auch nicht in diesen Ansprüchen so deutlich läge, so faßte doch schon der Begriff von der allgemeynen Vaterliebe Gottes, die sich aller annimt, so wenig es auch hier oft das Ansehn dazu hat, dis aufs völliſte in sich.

2. Kan uns nun wohl etwas stärker abschrecken, unsre Nebenmenschen zu beleidigen, als der Gedanke: Gott wird und muß es rächen? Der Allmächtige, Allwissende, und ohne alles Ansehn der Person richtende Gott muß es rächen, dem wir durch keinen Tod aus den Händen gerissen werden können. Ebr. 10, 30. 31. Hält doch schon der Gedanke, daß uns unser Nebenmensch bey der weltlichen Obrigkeit verklagen könnte, uns von tausend Bergreisungen an dem Nächsten ab, zu denen es sonst wohl oft kommen würde, wie vielmehr muß es die Furcht vor Gott thun. Nur Mängel an Erkenntniß Gottes und am Glauben an ihn kan uns gegen diese Wahrheit vergeßlich machen, und nur offenkbarer Leichtſinn ist Schuld daran, wenn so mancher denkt, es werde mit einer dem Nächsten angethanen Beleidigung so viel nicht auf sich haben; wenn er sich bekehre, werde sie ihm Gott schon wieder vergeben. Wie fern ist doch der Mensch, der noch so denkt, von der Bekehrung, die er für ein so leichtes Mittel ansieht, Vergebung zu erlangen! Wie viel selziger ist, die Versündigung gegen den Nächsten zuvor zu verabscheuen, ehe sie geschieht, als durch nachfolgende Reue sie wieder auslöſchen zu wollen.

#### Lieder:

669. Gott ist ein Gott der Liebe 1c.  
673. 10. Bind zusammen Herz 1c.  
356. Süßer Jesu sey willkommen 1c.

Am